

Semiotica folclorului, Editura Academiei, Bucuresti, 1975

Das Buch „Semiotik der Folklore“ enthält Anwendungen der linguistischen Mathematik und verfolgt semiotische Bezüge eher auf der Ebene mathematischer Analysen als auf der Ebene der für die Folklore konstitutiven Zeichen. Die Untersuchungen zielen demnach auf die Metasprache oder, wenn wir uns auf *Peirce's* Zeichentheorie beziehen, auf die Index-Ebene.

Professor *Solomon Marcus*, der die Arbeit koordinierte und der bekanntlich zur zeitgenössischen Entwicklung der poetischen Mathematik einen beachtlichen Beitrag geleistet hat, erklärt diese Arbeitsausrichtung in den einleitenden Betrachtungen zur Methode. Er zitiert die *Peircesche* Definition des Zeichens („something which stands to somebody for something in some respect or capacity“), und es ist in der Tat offensichtlich, daß die analysierten Elemente und die Elemente, an deren Stelle sie stehen, sich in einem Zeichenbezug der Zeichen per se befinden, das heißt der Metasemiotik.

Zu den analysierten Elementen zählen: die Distanz zwischen Varianten (Bezugsaspekt), Reimstrategie, Wiederholungen (die Invarianten einiger Strukturen) sowie generative Mechanismen. Selbstverständlich werden Folkloristen, Linguisten oder Mathematiker das Buch jeweils anders lesen.

Solomon Marcus bringt die Verlängerungen des idealen, fiktionalen Raumes nach allen Richtungen hin in Vorschlag. So z. B. stellt die syntagmatische Verlängerung eine mögliche Weiterführung „nach oben und nach unten“ dar durch die Vorstellung einer früheren oder späteren Entfaltung. Die paradigmatischen Verlängerungen „nach rechts und links“ stellen die Alternativen und Varianten dar, die sich aus dem Textmodell ableiten.

Semiotisch gesprochen, handelt es sich um Assoziierungsregeln der Zeichen und die Strukturierung dieser Regeln. Die Ereignissequenzen (was geschieht), wo Segment und Bezeichnung zusammenfallen, und die Erzählsequenzen (wie es geschieht), die von den Buchautoren verwendet werden, gleichen den Digest-Modellen. Sie tragen dazu bei, die *semantischen Marken* freizulegen, „die einen sehr allgemeinen Charakter besitzen und an die Typologie der aufeinanderfolgenden Situationen im Märchen gebunden sind“ (S. 117).

Auf den Tagungen des Internationalen Zentrums für Semiotik und Linguistik der Universität von Urbino (1973 und 1974) hat *Solomon Marcus* sein Segmentierungsverfahren verteidigt, das heute von seinen Mitarbeitern mit Erfolg angewendet wird. Tatsächlich läßt sich hier einer der Vorzüge der gesamten Arbeit herauslesen, nämlich der Versuch, „das Prinzip der Mehrdeutigkeit literarischer Texte mit den Forderungen einer wissenschaftlichen Analyse dieser Texte zu versöhnen“, in dem die Methode generativer Grammatiken (vom Typ *Chomsky*) Anwendung findet. Das Herausarbeiten einiger Invarianten und die Darstellung der kombinatorischen Regeln, die Gegenüberstellung der Alternativen, erlaubt das Heraus Schälen des „Algorithmus“ einiger Folklore-Formen. Sofern die Analyse nicht direkt Folklore-Zeichen betrifft, zeigt sie sich auch für die Semiotik sinnvoll in dem Maße, wie sie konkrete Formen einer generativen Semiotik festhält.

Nicht zufällig haben die Autoren als Studienobjekt die literarische Folklore gewählt. Sie zogen die literarische Realität von zehn, hundert und sogar tausenden von Existenten-Varianten vor. Aus dem gleichen Grund bieten die Stereotypen der Volksdichtung echte Chancen für den Forscher. Die mündliche Verbreitung solcher Texte stellt nach meiner Meinung einen generativen Prozeß dar, eine paradigmatische Verlängerung. Das Buch versucht (in den Arbeiten von *Tudor Bălănescu* und *Ion Rădoi*) Kriterien für die Rangordnung einiger Balladenvarianten festzulegen sowie Analysen einiger Invarianten (siehe die Beiträge von *Adrian Rogoz* und *Sorin Ciobotaru*) auszuarbeiten. Der letztgenannte Aufsatz beschäftigt sich mit den Rätseln und kann das Verdienst beanspruchen, einen unerwarteten Übergang von den literarischen (sukzessiven) Zeichen zum Zeichen (d. h. Superzeichen) eines plastischen Bildes (simultan) zu bieten. Es wird genau nachgewiesen, daß die phonetische Struktur des Rätsels in direkter Beziehung zum Bild steht, das vom Rätsel dargestellt wird. Dieses nur auf den ersten Blick überraschende Ergebnis wird vor allem die Semiotiker interessieren. Zur Zeit wird das Buch für eine französische Ausgabe übersetzt; die Autoren suchen französische Beispiele und werden dabei in Bezug auf ihre Entdeckungen beim Rätsel nur bestätigt. Die Analyse von *Mihai Dinu* zur Reim-Strategie formalisiert den Reim und gehört in den Bereich angewandter Semiotik.

Die Semiotik kann auch aus der Binärcode-Methode zur Bestimmung semantischer Distanzen sowie dem Modell des Übergangs von der syntaktischen zur semantischen Ebene in der Märchenforschung Nutzen ziehen. Es muß festgestellt werden, daß dieses Buch zwar nicht zum Inhalt (Gehalt)-Typ, sondern zum Bezugs-Typ gehört, aber dennoch auf der Ebene der Semantik fixiert bleibt. Dabei fällt folgende Merkwürdigkeit auf: obwohl im Buch die Rede von der triadischen Relation des Zeichens ist, arbeiten die Buchautoren mit dem Dual-Charakter der *Saussureschen* Semiotik, ohne zu bemerken, daß diese beiden Systeme eigentlich irreduzibel sind.

Die erzielten Ergebnisse besitzen ihre Konsistenz im strukturalistischen Bezugssystem, können aber nicht auf eine grundsätzlich andere Zeichendefinition übertragen werden. Leider kommt diese Verwechslung an mehreren Stellen vor und trägt zu mangelnder Sprachpräzision bei (von anderen Konsequenzen ganz zu schweigen).

Es wäre interessant festzustellen, wie die gleiche Rechentechnik aus der Perspektive des triadischen Zeichenbezugs angewendet würde. Schließlich lohnt es sich, über die Perspektive einer solchen Arbeit nachzudenken. Tatsächlich wird hier zum ersten Mal die Theorie der formalen Sprache auf die literarische Folklore angewendet. Aber sowohl die russischen Formalisten als auch die Strukturalisten haben dies vorweggenommen. Es würde sich lohnen nachzuforschen, ob solche Analysen auf „Buchstabenebene“ (literal) nicht zu Schlußfolgerungen führen könnten, die die Analyse auf literarischer (littéraire) Ebene nicht erzielen kann. Dann würde das Buch auch eher seinem Titel gerecht und das Wort „Semiotik“ erschiene nicht mehr nur als Spiegelung eines von der Wissenschaft bestimmten, aktuellen Interesses.

Mihai Nadin

SEMIOSIS 3

Inhalt

<i>Joëlle Réthoré: Sémiotique de la syntaxe et de la phonologie</i>	5
<i>Hans Michael Stiebing: Dreistelligkeit der Relationenlogik – Kommentierende Bemerkungen zu Peirces „The Logic of Relatives“</i>	20
<i>Manfred Schmalriede: Bemerkungen zu den Interpretanten bei C. S. Peirce</i>	26
<i>Elisabeth Walther: Die Haupteinteilungen der Zeichen von C. S. Peirce</i>	32
<i>Jarmila Hoensch: Fragen an die Filmsemiotologie</i>	42
<i>Bořek Šipek: Allgemeine Voraussetzungen zur Anwendung der Semiotik</i>	54
<i>Renate Kübler/Julius Lengert: Semiotik in der Designpraxis</i>	61
<i>Semiotica folclorului, Editura Academiei, Bucuresti, 1975, (Mihai Nadin)</i>	67
<i>II. Wiener Symposium über Semiotik (Barbara Wichelhaus/Angelika Karger)</i>	69
<i>C. S. Peirce Bicentennial International Congress (Barbara Wichelhaus)</i>	73
<i>Nachrichten</i>	75